

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirke 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 77.

Samstag, den 7. Juli 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

Diesemjenigen Einwohner, welche
Baumstützen
zu erhalten wünschen, wollen dies bis
Dienstag, den 10. Juli ds. Mts.
bei der Stadtpflege anmelden.
Den 3. Juli 1900.

Stadtpflege.

Fahrnis-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des † Fritz Gaisch
hier wird dessen Fahrnis nächsten
Montag, den 9. ds.
von nachm. 1 1/2 Uhr an,
in dessen gehabten Wohnung öffentlich ver-
steigert, wobei vorkommt:
Mannskleider, Betten, Leinwand,
Schreinwerk, Küchengeräth u. allerlei
Hausrat.

Das Nachlassgericht.

Bin jeden
Dienstag von morg. 8 bis abds. 7 Uhr in Wildbad,
Hauptstrasse 100
(im Hause des Herrn Hofkonditor Lindenberger)
zu sprechen und empfehle mich der verehrl. Einwohner-
schaft von Wildbad u. Umgegend bestens.
Achtungsvoll

B. Hanser, Zahntechniker,
Pforzheim westl. Karlfriedrichstr. Nr. 1.



Schmiedeeiserne Möbel

(von der Schorndorfer Möbelfabrik)
empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Fr. Treiber.

Musterbuch u. Preisliste stehen zu Diensten.

Unserem lieben holden
Wilhelm
zu seinem gestern statt-
gehabten 23. Wiegenfeste
noch nachträglich ein vis-à-vis der
Silberburg anfangendes und ober-
halb derselben verknallendes drei-
fach donnerndes

Hoch

dass der ganze Straubenberg zittert
und bebzt.

Aber gelt Hamdle do zahlst a
Fässle.

Kaffee

empfiehlt Carl Wilh. Bott.

Unserem lieben
Schulkameraden
Wilhelm
vis-à-vis der Volks-
schule zu seinem heute stattfinden-
den 29. Geburtstage

herzliche Gratulation!

Mehrere Schulkameraden.

Reinh. Sickinger Möbelhandlung

Pforzheim Pforzheim
Waisenhausplatz 8 Waisenhausplatz 8
empfiehlt sein grosses Lager in allen Sorten Möbeln wie:

Polster- u. Schreinermöbel

Kommoden, Nähtische, Vertikow,
Spiegelschränke, Trumeaux, Spiegel,
Sofha, Kameeltaschen-Divan, Bettröste,
Matratzen, fertige Betten, Bettfedern,
ganze Schlaf- u. Zimmereinrichtungen

u. s. w.

Unter Garantie für
solide Ware

zu den billigsten
Preisen.

W i l d b a d.

Café roh u. gebrannt Café

wohlschmeckend

per Pfd. M. 1.— 1.20 1.60 1.80 2.—

G. Lindenberger, Conditior.

Vollständiger Ausverkauf
 speciell
 in fst. **Chocolade, Cacao,**
Thee, Kaffee
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ludwig Gaspel,
 Hauptstr. 107.
 bei Geschw. Bodenhöfer.

Ottenhausen.

Honig! Honig!

Als bestes Hausmittel für Gesunde und Kranke empfiehlt unter Garantie der Reinheit.
M. Bürkle, Schullehrer.
 Gest. Bestellungen nimmt entgegen
 Wildbad Lehrer Lächele.



Schuld- u. Bürg-Scheine
 empfiehlt die Buchdruckerei von B. Hofmann.

Königliches Kurtheater.

Samstag, den 7. Juli 1900
 Extra-Vorstellung Duzend-Karten ungültig
Der Ueberfall in
Wildbad

Ein vaterländisches Schauspiel aus dem 14. Jahrhundert, in 3 Aufzügen für eine Volksbühne in Wildbad, von Dr. med. Teufel, Stadt- u. Distriktsarzt in Wildbad.

Sonntag, den 8. Juli 1900
 24. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.
Die Goldgrube

Schwank in 3 Akten von Carl Bauß und Wilhelm Jakoby.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Unruhen in China.

Wilhelmshaven, 2. Juli. Der Kaiser bestimmte, daß die erste Division des ersten Geschwaders mit Beschleunigung sich vorbereite, nach China zu gehen.

Wilhelmshaven, 3. Juli. Die Rede des Kaisers bei der Besichtigung des nach China zu entsendenden Expeditionscorps lautet:

„Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für mich leider nicht unerwartet, ist die Brandsackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit und schaudererregend durch seine Grausamkeit hat meinen bewährten Vertreter betroffen und dahingerofft. Die Gesandten der anderen Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren. Vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt eine exemplarische Strafe und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefstem

Ernst gestaltet und seitdem ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen habe, noch ernster. Was ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marineinfanterie wieder herzustellen wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch den geschlossenen Truppentkörper aller zivilisierter Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu ziehen. Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmutig ist wie ihr. Von europäischen Offizieren haben die Chinesen den europäischen Waffengebrauch gelernt. Gott sei Dank, haben eure Kameraden von der Marineinfanterie und meine Marine, wo sie mit ihnen zusammengekommen sind, den alten deutschen Waffennruf gekräftigt und bewährt und mit Sieg verteidigt und ihre Aufgabe gelöst. So sende ich euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen, vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen wehen und auf den Mauern Pekings ausgeplänzt

sind und den Chinesen den Frieden diktiert. Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen ihr dort zusammenkommt. Die Russen, Engländer, Franzosen, wer es auch sei, sie sechten alle für die eine Sache, für die Zivilisation, wir denken auch noch an etwas höheres, an unsern Gott, und die Verteidigung und den Schutz unserer Religion und die Verteidigung und den Schutz unserer Brüder, welche zum Beispiet mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor euch gekämpft haben und zieht hin mit dem alten Brandenburger Fahnenruf:

„Vertrau' auf Gott in tapf'rer Wehr,
 Darauf bezieh' dein' ganze Ehr',
 Denn wer's auf Gott nur herzhaft wagt,
 Wird nimmer aus dem Feld verjagt!“

Die Fahnen, die hier über euch wehen, gehen zum erstenmal ins Feuer. Ich hoffe, daß ihr mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Mädel wieder zurückbringt. Mein Dank und mein Interesse, meine Gebete und meine Fürsorge sollen euch nicht fehlen

Prompter Versand nach Auswärts.



Größte Auswahl am hiesigen
 Plage in
Früchten, Gemüsen
Südfrüchten
Delikatessen
Conserven
Spirituosen und
Weine

reelle Bedienung
 billigste Preise
 empfiehlt

J. Honold
 Delikatessenhandlung
 Kgl. Hoflieferant
 König-Karlstraße 61.

Telefon Nr. 45.
 Wildbad.

Aufrichtige werden auf Wunsch gern in's Haus gebracht.

Gegründet
 1820.

Das beste für die Augen Kölnisches Wasser

von **Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn**
 Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (besonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm.

In Flasch. à 40 u. 60 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei

J. F. Gutbub.

Gegründet
 1820.

und euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich euch begleiten!"

— Alle Blätter nehmen die Stelle des Kaisers, aus der hervorgeht, daß Deutschland einträchtig mit den übrigen Mächten vorgehen werde, mit Genußthuung auf und glauben ferner, daß die Wärme der Gefühle des Kaisers auf das europäische Konzert einen stimulierenden Einfluß ausüben werde.

Wilhelmshaven, 3. Juli. In Rücksicht auf den Ernst der Lage in Ostasien wird ein aus Freiwilligen der Armee bestehendes Expeditionskorps in Stärke einer gemischten Brigade aufgestellt.

London, 3. Juli. „Daily Express“ meldet aus Schanghai: Depeschen aus Kobe zufolge mobilisierte Japan weitere 30 000 Mann. Marquis Ito widersetzte sich dieser Politik, da er fürchte, daß dies zu einem Konflikt mit Rußland führe.

London, 4. Juli. Die Abendblätter melden aus Schanghai: Berichten aus China zufolge sollen an demselben Tage, an welchem der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler in Peking ermordet wurde, noch zwei andere Gesandte ermordet worden sein. Es werden große Zweifel gehegt, daß in Peking überhaupt noch ein Ausländer am Leben ist.

London, 4. Juli. Aus Paris wird berichtet, dort laufe ein Gerücht um, die englische Botschaft habe die Mitteilung von der Ermordung des englischen und französischen Gesandten in Peking erhalten, weigern sich aber das Gerücht zu bestätigen.

Petersburg, 4. Juli. Die russischen Verluste in China betragen bis 25. Juni: 6 Offiziere tot und 7 verwundet, 55 Mannschaften tot und 190 verwundet.

Berlin, 4. Juli. Meldung des Wolffschen Bureaus. Der deutsche Generalkonsul von Tschifu meldet vom 3. Juli: In Tschifu sollen der General Tungsubstang und Prinz Tuan unter dem Motto „Bernichtung der Fremden“ alle Gewalt an sich gerissen haben und die Kaiserin und den Prinzen Ching offen bekämpfen. Der Gouverneur von Schantung traf mit 8000 Mann in Tsinan ein, angeblich zur Abwehr des deutschen Angriffs von Tsinan aus. 3000 Mann seines eigentlichen Corps und 10 000 Provinzialtruppen befinden sich an der Grenze Tschilis. Der Gouverneur nimmt einstweilen eine abwartende Haltung ein und steht mit dem Generalgouverneur von Süd- und Mittelchina in regstem Verkehr.

Berlin, 4. Juli. Wolffs telegraphisches Bureau meldet aus Schanghai vom 3. ds.: Nach einer Tientsiner Nachricht waren die Fremden in Peking am 1. Juli in der englischen Gesandtschaft noch belagert. Die Lage ist verzweifelt.

London, 4. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tschifu von gestern gemeldet: Es verlautet gerüchtweise, daß alle Engländer aufgefordert worden seien, Tientsin zu verlassen. Man sehe die Lage als verzweifelt an. Die Chinesen haben unterhalb der Stadtmauer Schanzgräben angelegt und sich der Eisenbahn zwischen Tientsin und Lutai bemächtigt.

London, 4. Juli. „Daily Express“ meldet: An dem Tage, an dem der deutsche Gesandte ermordet wurde, waren alle Gesandte aufgefordert worden, sich nach Tsung li Jamen zu begeben. Der englische, russische und amerikanische Gesandte weigerten sich, das Gesandtschaftsgebäude zu verlassen.

Freiherr v. Ketteler nahm die Einladung an und verließ das Gesandtschaftsgebäude mit einer kleinen Eskorte deutscher Marinesoldaten. Als er vor dem Tsung li Jamen ankam, wurde er von einer ungeheuren Menge chinesischer Soldaten angegriffen und erhielt vier Schußwunden. Das Tsung li Jamen wurde von den deutschen Marinesoldaten in Brand gesteckt. Die Menge griff die Gesandtschaftsgebäude an, von denen nur noch das englische, deutsche und italienische übrig blieben. Die englische Gesandtschaft ist stark beschossen. Die englischen Wachen erlitten große Verluste, da Munitionsmangel sie zwang, das Feuer einzuschränken.

Wien, 3. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird angenommen, Kaiser Wilhelm werde nunmehr die Initiative ergreifen und die Mächte zu einer entscheidenden Aktion auffordern. Der Appell Deutschlands wäre aussichtsreicher als ein solcher Rußlands, dem England leicht entgegenstellen sich könnte. Die zivilisierten Mächte werden keinerlei Repressalien gegenüber den chinesischen Diplomaten in Europa üben. Ueberhaupt werde es zu keiner formalen Kriegserklärung an China kommen.

Berlin, 4. Juli, abends. Wolffs Telegraphenbureau erfährt: Der russische Kriegsminister teilte dem deutschen Militärattache in Petersburg ein Telegramm des Vizeadmirals Alexjeff aus Port Arthur vom 3. d. Mis. mit, wonach Stoefel meldet, das deutsche Landungskorps habe unter ihm am 29. Juni gekämpft, „das Verhalten der Offiziere und Mannschaften war über jedes Lob erhaben; sie zeigten eine hervorragende Tapferkeit, gründliche Ausbildung, Umsicht und Mannszucht. Das Landungskorps erlitt große Verluste.“

London, 4. Juli. Einer Blättermeldung aus Schanghai vom 3. ds. abends zufolge besagen die chinesischen Meldungen, das kein Ausländer in Peking mehr am Leben bleiben werde. Der Kurier Harts, welcher die Botschaft am 25. Juni nach Tientsin brachte, schildert die Lage der britischen Gesandtschaft als schrecklich. Dieselbe sei mit Kranken und Verwundeten gesüllt. Getödete lagen haufenweise innerhalb und außerhalb des Gesandtschaftsgebäudes. Gefallene aller Nationen lagen durcheinander.

Schanghai, 5. Juli. Meldung vom 4. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird gemeldet, daß 3 bei den Fremden in Peking bedienstete Chinesen aus der Hauptstadt entkamen. Dieselben berichten, daß alle Fremden, 1000 an der Zahl, einschließlich 400 Soldaten und 100 chinesischen Zollbeamten sowie Frauen und Kinder in der englischen Gesandtschaft ausharrten, bis ihnen die Munition und Lebensmittel ausgingen. Die Gesandtschaften seien niedergebrannt, alle Fremden wurden getötet. — Es heißt, der Kaiser und die Kaiserin Witwe seien vergiftet worden.

London, 5. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Tschifu vom 3. Juli: Der russische und englische Admiral kamen deshalb zu dem Beschluß, daß der Versuch zum Entsatz Pekings gegenwärtig nicht gemacht werden könne, weil sich die gesamte Streitmacht der Verbündeten, welche zurzeit zusammengezogen werden könnte, nur auf etwa 20 000 Mann beläuft. 140 000 Mann kaiserlicher chinesischer Truppen sind jetzt um Tientsin und Peking zusammenge-

zogen. General Nieh soll mit 90 000 Mann zum Angriff gegen Tientsin vorrücken.

M u n d s h a n .

Stuttgart, 4. Juli. Schultheiß Schlechter von Zuffenhausen wurde vom Disziplinorhof zur Dienstentlassung verurteilt.

Eßlingen, 2. Juli. Trotz des überreichen Ertrags der Kirschenbäume ist der Preis derselben in den letzten Tagen gestiegen und es werden per Pfund 10—16 \mathcal{F} bezahlt. Die Mehrzahl der täglich bis zu 200 und darüber hinaus zum Verkauf kommende Körbe wandert per Bahn nach auswärt. Unseren Landbewohnern ist der dadurch erzielte Ertrag nach so manchem Ausfall sehr zu dünnen.

— Zum Liebenzeller Gattenmordprozeß. Die am 22. Juni ds. Js. vom Schwurgericht Tübingen wegen Mordes zum Tode verurteilte frühere Löwenwirtin Marie Faas von Liebenzell hat innerhalb der gesetzlichen Frist ein Rechtsmittel gegen ihr Todesurteil nicht eingelegt. Dasselbe wäre sonach zu vollstrecken. Wie die „Tüb. Chr.“ hört, soll die Faas der königlichen Gnade empfohlen sein und auch ihrerseits durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Bohnenberger, ein Gnadengesuch an den König gerichtet haben.

Friedrichshafen, 3. Juli. (Zeppelins Luftschiff) scheint hauptsächlich zur Lösung des Problems des lenkbaren Luftschiffes berufen. Vorgestern abend wurde noch verschiedene Versuche ein Aufstieg probiert, über dessen Verlauf berichtet wird: Nachdem schon die Mehrzahl der schaulustigen Manzell verlassen hatte, weil es hieß, daß infolge stärkeren Windes der Aufstieg wiederum nicht erfolgen könnte, legte sich der Wind plötzlich. Das Honoratiorenschiff mit Prinzessin Therese von Bayern, das noch gegenwärtig war, wohnte dem Austossen des Luftschiffes aus der Halle um 8.10 Uhr bei. Der Ballon legte 400 Meter zurück und erhob sich zu einer Höhe von 7 Metern über dem Wasserspiegel. Wegen Einbruch der Dunkelheit mußte die Rückkehr ins Ballonhaus um 10 Uhr abends erfolgen. Begeisterte Huldigung wurde dem Grafen Zeppelin dargebracht, der in der ersten Gondel war. Der Flug zeigte sich sehr elegant. Die Fachleute sind von dem Erfolg hochbefriedigt. — Gestern abend fand nun ein wiederholter Aufstieg statt, über dessen Verlauf bisher nur gemeldet wird, daß der Ballon nach einer Fahrt über den See glatt in Jannstadt landete.

Friedrichshafen, 3. Juli. Graf Zeppelin hat an das Königspaar nach Bebenhausen ein Telegramm gerichtet, in dem er in ehrfurchtsvollster Herzlichkeit für die gnädige Teilnahme an seinem Luftschiffahrtversuch dankt. „Der Versuch“, so sagt Graf Zeppelin in diesem Telegramm, „hat gezeigt, daß geringe Verbesserungen das Fahrzeug brauchbar machen werden.“

Newyork, 3. Juli. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Schwab, teilt mit, bei dem Brand im Hafen von Hoboken seien 125 bis 150 Menschen umgekommen. Der Verlust an Eigentum betrage nicht über 5 Millionen Dollars. Die Docks seien völlig versichert, die Dampfer zur Hälfte selbst versichert. „Kaiser Wilhelm der Große“ wird morgen 350 überlebende Passagiere an Bord nehmen.

Schwer erkämpft.

Roman von H. von Ziegler.

2)

(Nachdruck verboten.)

„So lebt denn wohl für heute, Nothofsbäuerin, ich besuche Euch nächstens; kommt Ihr auch bald zum Großmütterchen, sie wird sich herzlich freuen.“

Freundlich bot er ihr die Hand ohne zu bemerken, daß sie dunkelrot wurde als sie die Thüre hineinlegte, ihre Augen leuchteten stolz und nachdem die hohe Gestalt verschwunden war, blickte sie ihr täuherisch nach. Dann raffte sie beinahe mechanisch die Heugabel auf, welche ihren Händen entglitten war; sie mußte ja noch hinüber zu der letzten Wiese, doch für heute war ihr das Interesse an der Arbeit vergangen. Sinnend schaute sie zu den mächtigen Bergen auf, für die nun erst der Sommer kam, nachdem der schimmernde Schneemantel hinweggeschmolzen. War denn das die „wilde Anne“ vom roten Hof? Heiß und unaufhaltsam stürzten Thränen aus ihren Augen; sie, die seit ihrer Mutter Tode nicht mehr geweint, trotz allem Kummer und Schmerz, erschrock beinahe über diesen jähen Gefühlsausbruch. Was hatte das zu bedeuten? Warum pochte ihr Herz und jauchzte doch dabei?

Tief in Gedanken verloren schritt indes Professor Schönau dahin, und es war ihm nicht möglich sich abzuwenden von der herben, doch reichhaltigen Menschenseele, in die er soeben einen Blick gethan. Jene Sehnsucht nach Liebe, die in Frau Anne lebte, kannte er nur zu gut; sie war ein bisher unerfüllter Wunsch seines Herzens. Schon frühzeitig hatte er den Vater verloren, an dem er voll Zärtlichkeit gehangen, und seine Mutter schloß bereits nach wenig Jahren eine neue Ehe. Wie ein Donnerschlag traf dies den zwölfjährigen Knaben, denn nun, meinte er, würde ihm auch die wenige Liebe entzogen, die ihm die Mutter gezeigt. Als dann später sein Stiefbruder geboren wurde, übertrug Friedrich Schönau die ganze lebensschaffliche Neigung seines weichen, tiefen Gemütes auf das Kind, welches er wie seinen Augapfel hütete.

Jahre vergingen, aus den Knaben wurden Männer. Viktor, der Stiefbruder, trug des Kaisers Rock als schlanker, schöner Offizier, während Friedrich an der Universität zu B. . . den Professorentitel errungen hatte. Beide hingen noch immer voll inniger Liebe aneinander und unterhielten einen regen Briefwechsel; nichts destoweniger fühlte Schönau sich recht einsam. Seine Eltern waren gestorben, heiraten wollte er nicht, denn bisher fand er noch kein weibliches Wesen, das ihm Liebe einflößte und so nahm er endlich die alte Großmutter zu sich, um ein Leben zu haben, das ihn liebte und für ihn lebte.

„Ach, die prächtige alte Frau! Mit hellem Auge und schlichtem Sinn ging sie freundlich durchs Leben, von allen geliebt und verehrt.“

Mit unendlicher Liebe und Ehrerbietung hing Friedrich Schönau an der alten Frau; wie so gerne saß er neben ihrem Lehnstuhl, ihr die warmen Hände in die Seinen schließend, und plauderte von allem, was ihn beschäftigte, denn sie nahm am Geringssten Anteil und ihre Seelenruhe teilte sich seinem Gemüte

mit. Auch dies Jahr war die alte Frau mit dem Enkel in die kleine Sommerwohnung zu Sintorf übergesiedelt, voll Dankbarkeit, daß sie noch einen Sommer mit ihm erleben durfte. „Ach, wenn sie einst nicht mehr da war!“

Seufzend strich der ernste Mann das Haar von der Stirn; er durfte nicht an diese Zukunft denken, nicht an die öde Einsamkeit, welche ihn dann wiederum erwartete. Von drüben her schienen ihm die Berge zuzuwinken, durch die warme Luft drang der Ton der Herdenglocken, und harmonischer Abendfrieden breitete sich rings über die Natur.

Endlich stand Professor Schönau am Ziel seiner Wanderung, einem abgelegenen Bauernhofs, der ziemlich wüst und verkommen aussah; wütend schlug der zottige Kettenhund an, klirrend war im Erdgeschloß ein Fenster zugeworfen und gleich darauf erschien eine Magd.

„Grüß Gott,“ nickte der Gelehrte freundlich.

„Ach der Herr Professor,“ stotterte die Angeredete ganz verwundert, „seid's ihr wieder in Sintorf?“

„Ja, das bin ich und wollte Euren kranken Herrn besuchen; geht hinein und sagt es.“

„Ach, er will niemand sehen, nicht einmal den Doctor oder Schäfer.“

„Geht immer hin und sagt ihm, Professor Schönau sei da.“ Doch das Mädchen kehrte sogleich wieder zurück mit dem verlegenen Bescheide: Aloys Stolzner könnte den Herrn nicht sehen weil er krank sei.

„Ei, deswegen eben kam ich her,“ meinte der Gelehrte gütig, „ich will ihn zerstreuen und mit ihm plaudern.“

„Der Bauer meint“, stotterte die Magd bestürzt, „es sei — in der Stube nicht ausgeräumt. — Nehmt es eben nicht übel, Herr Professor.“

„O nein; ich weiß ja, daß Euer Herr krank ist,“ und gelassen schritt der Professor an der Magd vorüber in die Stube.

Die schrägen Strahlen der scheidenden Sonne fielen auf die hohe Gestalt und den blonden Vollbart des Gelehrten, als er über die Schwelle trat; des Bauern schwerfällige Figur richtete sich aus einem wackligen Lehnstuhl ein wenig in die Höhe, und grömlich blickte er den Eintretenden an.

„So bemüht ihr Euch denn doch hierher, Herr Professor,“ begann er nicht gerade allzu freundlich, „bei mir giebt's nichts zu sehen und zu hören.“

Schönau kannte den Mann und sein Mißtrauen von früher, deshalb schien er gänzlich diese Anrede zu überhören.

„Ich wollte nur Euren kranken Fuß einmal untersuchen,“ erwiderte er gutmütig, „Ihr wißt, ich verstehe etwas von der Heilkunde.“

Das breite Gesicht des Bauern zeigte noch immer den argwöhnischen Ausdruck, aber er begann doch etwas höflicher: „Ich glaube gar nicht, daß Ihr heuer wieder nach Sintorf kommen würdet, Herr Professor.“

„Ei, gewiß, Stolzner. Ich sehnte mich das ganze Jahr nach Euren Bergen.“

Ruhig legte Professor Schönau Hut und Stock auf den Tisch, schob sich einen Stuhl neben den Bauern, und entfernte dann vorsichtig den Verband von dem dick ange-

schwellenen Knöchel; trotz dieser leisen Berührung stöhnte der Bauer schmerzlich bei dieser kurzen Untersuchung des verletzten Gliedes.

„Das ist eine schlimme Stelle, mein armer Stolzner,“ bemerkte Schönau teilnehmend, „Ihr habt Euch den Knöchel verrenkt, müßt ihn ganz fest binden und recht still liegen; so ist vielleicht bis nächste Woche alles wieder gut. Habt Ihr Arnika im Haus?“

„Frag die Veronika,“ brummte der Bauer verdrossen, „schöne Aussicht, bis nächste Woche zu liegen. Da wird alles drunter und drüber gehen, denn sie arbeiten doch eben nur, wenn man mit Wetterern und Schimpfen dahinter ist.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

— Das eiserne Kreuz des Großherzogs Peter. Von der Beschreibenheit, die den verstorbenen Großherzog Peter von Oldenburg auszeichnete, legt auch ein Telegramm Zeugnis ab, das er aus der Zeit der Belagerung von Metz, wo er sich bei seinen zum 10. Armeekorps gehörigen Truppen aufhielt, an seine Gemahlin richtete. Der Großherzog, so vermeldet die „Vossische Zeitung“, hatte an dem Ausfall-Gefecht des 7. Oktober teilgenommen und erhielt, mit seinem Sohne, dem jetzigen Großherzog, am 9. Okt. das Eiserne Kreuz. Diese Verleihung zeigte er der Großherzogin in nachstehendem Telegramm aus Ruß, 9. Oktober, an: „Der König von Preußen hat mir und August das Eiserne Kreuz verliehen. Ich kann in dieser Auszeichnung nur eine Anerkennung für die Oldenburger Truppenteile finden, da wir beide keine Gelegenheit hatten, uns irgendwie auszuzeichnen. Viele Grüße Peter.“

— Der „längste Tag des Jahres“ geht im hohen Norden spurlos vorüber, denn alle über dem nördlichen Polarkreis liegenden Gebiete erfreuen sich eines ununterbrochenen Tages. In Bobb in Norwegen scheint die Sonne unaufhörlich vom 20. Mai bis 12. Juli, also 44. Tage, in Tromsø vom 18. Mai bis 24. Juli, 69 Tage, in Hammerfest vom 13. Mai bis 29. Juli, 76 Tage, und am Nordkap können die Touristen die Sonne ununterbrochen vom 11. Mai bis August, also ganze 81 Tage hindurch sehen, wenn sonst klarer Himmel herrscht, was aber selten der Fall ist.

— Gute Schuhe unter voller Garantie erhält man in Leo Wändle's Schuhfabrik-lager in Pforzheim:

Rohrstiefel sehr stark, genagelt von M 7. — an	
Herrn-Zugstiefel, sehr stark	4.80
Frauen Leder-Marsen-Schuhe	2.70
„ „ Hauschuhe	1.10
Mädchen-Stiefel, genagelt	3.50
Frauen-Stiefel, sehr stark	4.50



M e r k ' s.

Ein Herz, einmal vom Argwohn vergiftet, hat keine Raum mehr für Liebe.